



Foto: Oleh Pavliuchenkov

Oksana Lyniv: Musikalische Rückkehr nach Graz.

Oksana Lyniv im Grazer Musikverein **Späte Gegenwart**

Für das letzte Orchesterkonzert der Musikverein-Saison ist die ehemalige Chefdirigentin Oksana Lyniv ans Pult der Grazer Philharmoniker zurückgekehrt. Während das Orchester mit Berlioz' „Symphonie fantastique“ beeindruckte, stellte eine ukrainische Uraufführung Fragen nach der Aktualität der klassischen Musik.

Sie sei nur Traditionspflege, habe zur Gegenwart nichts mehr zu sagen. So lautet der selbst schon klassische Vorwurf gegen die klassische Musik. Mit der Uraufführung von „Maria's City“ begegnet der Grazer Musikverein der Klage offensiv. Das Stück ist ein zeitaktuelles Tondenkmal für die im Krieg vernichtete Stadt Mariupol. Mit seinen unendlich stillen, romantischen Streichermelodien berührt der ukrainische Komponist Zoltan Almashi auch tief.

Dass ausgerechnet das jüngste Werk des Abends klanglich sehr altmodisch ausfällt, sollte dennoch zu denken geben. Ist es Realitätsflucht? Ein Geborgensein-Wollen in einer Klang-

welt, die Krieg nur gefiltert zu uns lässt? Schwierige Fragen, besonders, weil der restliche Abend so fulminant ausfällt.

In Camille Saint-Saëns' erstem Cellokonzert ist es zwar eher die Solistin Harriet Krijgh, die mit konturenreicher Ausdruckskraft überzeugt. Bei Berlioz' „Symphonie fantastique“ aber zieht Lyniv alle Register. Beeindruckend modern und durchsichtig, zugleich zupackend lässt das Orchester die einzelnen Ereignisschichten der Musik hervortreten, selten hat man gerade die langsamen Sätze so klar strukturiert erzählt bekommen: Musik von „damals“ mit unerhörter Gegenwärtigkeit.

Felix Jureček